

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 2=22 (1856)

**Heft:** 65

**Artikel:** Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des  
Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92281>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweig-  
hauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.  
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

**Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges,**

nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel,  
veröffentlicht von  
**Burgorf-Falkelsen.**

(Fortsetzung.)

Ohne Leitung und Nebenhut, des Vertrauens, dem Lager der Bundesgenossen zu nahen, rückte das kleine Korps zu Fuß an, sah sich plötzlich von einer burgundischen Uebermacht umschlossen und angefallen. Ein heißer Kampf entbrannte, wüthete den Tag lang (20. Oktober) und erlosch erst mit dem Untergang des größeren Theils der von allen Seiten verlassenen, schmählich betrogenen Hülfsmannschaft. Denn während Wilh. v. Rappoltstein mit der Reiterei lässig feierte, versagten auch die im Felde lagernden Bundesgenossen den Hartbedrängten jeden Beistand. — Als ihre Noth diesen kund ward, erhob sich erst großer Unwille und man stellte sich gar kampflustig, voraus die Straßburger\*). Da hieß es aber gleich, die Franzosen kämen ihnen zu Hülfe, man müsse sie erwarten; und darnach hieß es: heute ist Innocentium (?), ist nicht gut fechten. Dergestalt blieb die schwache Schaar der Uebermacht bloßgestellt, und schnelle Flucht war die letzte Rettung. Die Berichte der gleichzeitigen Geschichtschreiber über diese Affaire sind übrigens ziemlich verworren; Strobel geht, wohl aus Schonung für seine Landsleute, in seiner Geschichte des Elsasses kurz darüber weg. Mit der Niederlage der 400 Mann Fußsoldaten, scheint auch noch ein Mißgeschick des unmittelbar unter Herzog Reinhard stehenden Truppenkorps sich verbunden zu haben. Nach Calmet (hist. de Lorrains etc.) bemächtigte sich Karl nach der Niederlage und Flucht der Hülfstruppen der Anhöhe von Mousson, ohne daß Herzog Reinhard ihm Widerstand that. Wohl rückte er aus der Stadt an Fuß des Berges; aber einmal war er in der Minderzahl, dann verweigerten die Deutschen, der größere Theil seiner Mannschaft, den Kampf für diesen Tag der unschul-

digen Kindlein (?)\*). — Mit Anbruch der Nacht wurden mehrere hundert Feuer angezündet, hinter denen die lothringische Heerschaar sich in die Stadt zurückzog. Doch der Unheilstag war noch nicht zu Ende. In der Stadt brach der Aufruhr der Deutschen vollends los, so daß sie ihren Offizieren kein Gehör mehr schenkten und aus einer Stadt zu ziehen verlangten, wo Verrath drohe. Sie klagten, man setze kein Zutrauen in ihren Dienst; dreimal habe man ihnen den Feind gezeigt, und sie doch nie zum Schlagen kommen lassen u. s. w. — Dann brachen sie ordnungslos auf und davon, so daß Reinhard mit den Seinen in Eile ihnen folgte und Wagen und Garderobe im Stiche ließ. Ein dichter Nebel verbarg glücklich die Flüchtigen dem Blicke des Feindes und begünstigte ihre Ankunft in Nancy. „Diese Fortschritte der Burgunder, sagt v. Rodt, waren die letzten Kraftanstrengungen des burgund. Löwen, ein blasser Glücksstern, der durch dunkles Gewölk auf wenige Augenblicke noch einmal Karls Laufbahn beschien, um dann für immer unterzugehen; ähnlich demjenigen eines größern Weltsturmes unserer Zeiten.“ — Fortan war Nancy die Losung, das von Karl's ganzer Macht bedroht, von Reinhard mehr besetzt und mit tapferer Mannschaft und erprobten Hauptleuten wohl versehen wurde. Vor den Mauern dieser Stadt galt es den letzten Kampf, den Kampf der Entscheidung über Macht und Leben des gefürchtetsten Fürsten seiner Zeit, über das Schicksal eines Herzogthums, über die Freiheit und Unabhängigkeit kräftig blühender Reichstädte und des starken Bundes der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Noch ertönte die Stimme eines Friedensboten: Der Nuncius des Papstes Sixtus IV., seinem Charakter und Namen diesmal würdiger als oft sonst zu andern Zeiten und Zwecken, zog Dienstag vor Martini (November) als Friedensvermittler zwischen den auf einen Tag beschiedenen Parteien in Basel ein und stieg im Barfüßerkloster, seiner Herberge,

\*) Calmet: C'est ainsi que porte la chronique manusc. de Lorraine (ganz wie Knebel); mais il n'y a point de fêtes de Innocents en ce temps-là, et ce jour était apparemment le 20 octobre.

\*) Siehe Vorwürfe darüber weiter unten.

ab. Der hochw. Joh. v. Benningen, Bischof von Basel, der seit 3 Jahren von der Stadt fern in Bruntrut Hof gehalten, kam selbst auch Friedensgeschäften halben hieher. Dem Nuncius ward die Antwort: Der Herzog v. Burgund verlasse vor Allem Lothringen und das besetzte Land und stelle dem Herzog Renat sein Eigenthum wieder zurück; dann nur wolle man sich gültliche Vorschläge zum Frieden gefallen lassen. Mit diesem Bescheide schieden die bündischen Tagboten, und fertigte der päpstliche Nuncius eine Botschaft an Herzog Karl ab. Dieser antwortete: Er wüschte mit den Eidgenossen beständigen Frieden, nicht mit dem Herzog v. Lothringen; es sei denn, daß dieser ihn um Verzeihung bitte und sein Leid dargebe, sich wider den Herzog v. Burgund erhoben zu haben. — Natürlich ermöglichte dieser Spruch den Frieden nicht, und man erklärte, den Feldzug gegen Karl antreten zu wollen, in so fern er nicht Lothringen räume. Und doch war der Friede sein nächster Wunsch, wie die von ihm zurückkehrende Botschaft des Nuncius versicherte; nur könne er sich nicht bezwingen, aus dem Lande zu weichen. So brachte ihm Stolz und Halsstarrigkeit den Untergang.

Kehren wir auf den Kampfplatz zurück. — Mitten unter diesen Vermittlungsversuchen führten die Unsrigen im Rümelsberg eine Waffenthat aus. Freitag vor Martini suchten sie sich mittelst einer Anzahl Wagen in Thann zu verproviantiren. Mit Wein, Getreide und anderem Bedarf versehen, traten sie unter dem Schutze von 70 Bewaffneten den Rückweg an. Im Gebirg, unfern Rümelsberg, ritt der Hauptmann der Rotte voraus, um Felder und Wege ringsum auszuspähen. Wirklich erblickte er eine nahende Burgunderschaar, die seine erhobene Beute von Schweinen, Schafen, Rindern zc. bedrohte. Es folgte noch ein Haufen von 300 geharnischten Kriegsknechten. Da ordnete im Verstecke eines Thales der Hauptmann seine Leute zum Kampfe: die Büchsen auf eine Seite, die Lanzen auf eine andere, die Hellebarten auf eine dritte. Den Hinterhalt für eine Schaar zaghaft Verborgener haltend, warfen sich die Burgunder auf das Häuflein. Dieses hielt aber tapfer Stand und sandte sichertreffende Kugeln und Pfeile in die Anstürmenden. Achzig dieser fielen; einer wurde gefangen, der sagte, wer sie seien; die Uebrigen nahmen die Flucht. Dann kamen die Unsrigen mit Freuden, Beute und Proviant nach Rümelsberg.

Nicht minder treu blieb fortan mehr und mehr das Waffenglück den Verbündeten vor Nancy, welche Stadt jetzt von Herzog Karl völlig belagert war. Die eingeschlossene Besatzung, Franzosen und Deutsche, vertheidigten und behaupteten ihren Posten mit preiswürdiger Ausdauer und Tapferkeit. — Eines Tages gelang ihnen ein klug erfonnener Ausfall ins feindliche Lager, während eines siegreichen Gefechtes der Lothringischen bei St. Niklaus. — Dreihundert Fußgänger, alle mit einem Andreaskreuz bezeichnet, zogen nächtlicher Weile ins burgundische Lager, bis in die Nähe des herzoglichen Zeltes. Da sprangen die Fußknechte ab den Pferden und mit

dem Ruf: hie Schweizer! die Reiter mit dem: hie Lothringer! fielen sie über die aus Zelten und Lagerhütten hervorlaufenden Burgunder her. Im Gemehel sind auch etliche vornehme Herren erschlagen worden. Mit eroberten Büchsen und einem Banner kam der Ausfall schadlos in die Stadt zurück. — Nach diesem schrieben sie ihrem Herzog, er möge sich um Entschüttung bemühen, bis Weihnacht wollten sie sich mit Gott tapfer halten. Den Brief zeigte Reinhard den schweizerischen Boten in Basel, die ihm rietben, in Person sich zu den Eidgenossen hinauf zu begeben. Das that er. — Er ward mit ihnen auf der Tagsatzung in Luzern einig, gegen 40,000 Kronen (Gold-Schilde) schweizerisches Kriegsvolk wider den Herzog v. Burgund zu erhalten. In Basel sollten den Hülfsstruppen die ersten 10,000 bezahlt werden, vor Nancy die zweiten, auf dem Rückzuge die letzten 20,000. Darauf kam Herzog Reinhard wieder nach Basel (26. Nov.), und der Rath beschloß, ihm mit allem Vermögen beizustehen. Nach v. Rodt war dieser geseplich also geworbene Heerhaufen der erste, den die Eidgenossenschaft in eines Fürsten Sold erließ; ohne jedoch über Stärke und Bestand des Ganzen, wie der einzelnen Abtheilungen, etwas zu bestimmen. Alles wurde der Lust und Neigung überlassen, die sich im Wolfe zur Theilnahme zeigen würde. — Sechstausend Mann wünschte Reinhard, bei 8000 stellten sich. — Jede Kraftanstrengung Karls richtet sich fortan gegen Nancy, diesem Alles entscheidenden Stein des Anstoßes. In allen Versuchen und Gefechten mied ihn jedoch das Glück. Erblichend nahte sein Stern dem finsternen Untergang.

Für die ferneren Unternehmungen im Felde hatte indessen, seit jenem unglücklichen sog. Unschuldigen Kindlein-Tage des Octobers oder dem Mißgeschicke der preisgegebenen Hülfsstruppen, das Straßburger Fußvolk einen bösen Namen; so sehr, daß die Schweizer dasselbe nicht neben sich dulden wollten. Damals — so hieß es — war der Herzog v. Burgund eingeschlossen und ihm Flucht unmöglich. Als aber die Schweizer, Basler und Sundgauer kampflustig sich im Felde scharten und die Hülfsstruppen sich mannlich schon auf den Feind warfen, da begannen furchterfüllt die Straßburger zu fliehen, so daß die Andern hülflos verlassen sich zurückziehen mußten. Daher wollten später die Straßburger keine Bürger mehr als Fußsoldaten ausrücken lassen, wohl aber Reiter so viel möglich. Sie trachteten aus der Schweiz oder anderswoher geworbenes Fußvolk marschieren zu lassen.

In den Kriegslärm wider den Erbfeind der Deutschen aus Burgund mischte sich mittlerweile noch der Jammerchrei gegen den Erbfeind der Christen in der Türkei. In diesen Tagen (Ende November) gelangte ein Klagegeschrei des Herzogs Sigismund v. Oestreich an Bischof Joh. v. Benningen von Basel über die leidige Türkennoth. „Ehrwürdiger, lieber Freund — schreibt Sigismund. — Die schnöden Türken haben jetzt unser Land Kärnten und Krain merklich gewüthet, viel Christen-Menschenweggeführt, die Gotteshäuser zerstört und sonst viel Uebel und

Mord begangen, zum großen Erschrecken der Christenheit. Damit aber denselben durch Hilfe und Schickung des allmächtigen Gottes Widerstand geschehe, auch Sieg und Gnad uns werde wider alle unsere Feinde, so begehren Wir von Ew. Freundschaft mit besonderm Fleiß, Ihr wollet mit der Priesterschaft Eures Stifts schaffen, daß sie das Volk alle Sonntage auf der Kanzel ermahne, uns Fried und Sieg wider die Ungläubigen zu betten, auch an feuglichen Tagen zu gelegenen Kirchen mit Andacht Kirchfahrten zu thun, von jedem Haus eine vernünftige Person, Gott zu Lob und zu Ueberwindung der Ungläubigen u. s. w."

Sigmund v. S. Gnaden,  
Herzog zu Oestreich etc.

Nachdem die Mahnung zum Aufbruch und zur Sammlung in Basel (nach Luciae 13. Dez.) durch alle Gauen der verbündeten Landschaften ergangen, strömte das Volk von Berg und Thal, heranbrausenden Waldbächen gleich, kriegslustig, der alten Reichs- und Bundesstadt am Rhein zu.

Diese hatte unterdessen dem Herzog Reinhardt, der in Straßburg seine Rüstungen betrieb und ein Korps von 600 Pferden ins Feld stellte, 30 Reiter zugesandt (Ende Nov.). In allen Gefechten und Ausfällen waren auch die Bundesstruppen in und um Nancy sieghaft geblieben, so daß Karl bei Vertrauten Friedenswünsche äußerte, vergebens und zu spät. Der wider ihn heranbrausende Strom ließ sich nicht mehr dämmen. — Ueber eine dieser glückhaften Waffenthaten hat Utr. Meltinger, Führer der Basler Reitereschar, einem Freunde also berichtet:

... Neuer Mähren halb haben die Unsrn Montag vor St. Niklaus-Tag zu St. Niklaus (eine Meile von Nancy) die Feinde angefallen um die 8te Stund gegen Tag und haben gewonnen bei 800 Pferd und bei Dreihundert erstochen und ertrenkt. Was in den Häusern empor und in den Kammern gewesen ist und in der Kitchen, da ist Keinem nichts beschehen. Und (wir) haben nicht mehr gehabt denn bey 300 Pferden und 800 Fußknechten. Und wäre mit Rath (Verabredung) beschehen, der Krieg wär ganz gerichtet durch dieses Fürnehmen, denn die aus der Herrschaft Wydemont sind ausgefallen auf denselben Tag auch in das (feindliche) Heer und (haben) etwa Viel erstochen. — Da haben die in der Stadt Nause den Aufslauf gesehen und sind heraus gelaufen und haben Viel umbracht und etwa viel Kost mit ihnen hinein gebracht etc.

In der dritten Dezemberwoche rückten die ersten Kriegsschaaren bei strenger Kälte auf stark beschneiten Pfaden hier ein. Zuerst 300 Schaffhauser und 200 Solothurner, noch gar junges, unerfahrenes Kriegsvolk. Etliche Tage vor Weihnacht sollten 270 schweizerische Landsknechte im Solde des Herzogs v. Lothringen rheinabwärts befördert werden. „Toll und voll“, mit Singen und Springen bezog das Kriegsvolk das zugerrüstete Schiff. Es glitt und riß auseinander; über fünfzig versanken und ertranken. Am Thomastag (21. Dez.) langten Luzern und Zug an, früh Morgens, 1300 Mann. Herr Reinhard v.

Lothringen, der mit ihnen zog, musterte das Kriegsvolk mit Graf Oswald v. Thierstein, seinem Feldhauptmann. So ging der Anmarsch der Kriegsvölker aus den Städten und Gemeinden des oberen Bundes noch mehrere Tage hinter einander fort. Unter allen gefielen unserm Kaplane die Appenzeller und Zürcher am besten; sie wurden auch als vorzügliche Kriegsmannschaft gelobt. Montag nach Thomastag verließ Reinhard die Stadt zur Vesperzeit, nachdem er hier 8000 Mann gesammelt.

(Fortsetzung folgt.)

## Schweiz.

Sechste Versammlung der schweiz. militärärztlichen Gesellschaft in Schwyz, den 16. Juni 1856. Wir entnehmen diesen Bericht dem militärärztlichen Correspondenz-Blatt.

Bureau:

Vizepräsident Hr. Dr. Fasbindt, Bataillonarzt.

Aktuar Hr. Dr. Diethelm, Bataillonsunterarzt.

Herr Bataillonarzt Fasbindt bewillkommt die anwesenden Aerzte und eröffnet die Sitzung mit Auseinandersetzung des der militärärztlichen Gesellschaft vorzüglich obliegenden Geschäftskreises.

Hierauf wird zu den Verhandlungen geschritten.

1) Das Protokoll der letztjährigen Versammlung der fünften Sitzung der militärärztlichen Gesellschaft in Restal wird verlesen und genehmigt.

2) Bei der Namensangabe der anwesenden Militärärzte ergaben sich 21 Mitglieder.

Als Gäste waren bei den Verhandlungen anwesend, die Civilärzte Dr. Kälin von Einsiedeln und Steiner von Schwyz.

3) Der Gesellschaft sind als neue Mitglieder beigetreten:

Hrn. Dr. Fasbindt,	von Gersau,
" "	Diethelm, in Lachen,
" "	Kohrer, von Sachseln,
" "	Hef, von Lungern,
" "	Heuser, von Richterschwil,
" "	Gut, von Nüsflikon,
" "	Hurter, von Schaffhausen,
" "	Schilter, von Schwyz,
" "	Birchler-Wyß, von Einsiedeln,
" "	Schleuniger, von Klingnau,
" "	Zraggen, von Altdorf.

4) Rechnungsablage. Herr Divisionsarzt Wieland berichtet, daß ihm erst vor einigen Tagen die offizielle Anzeige seiner Wahl als Kassier übermittelt worden sei; es könne daher von einer förmlichen Rechnungsablage nicht die Rede sein, sondern sein mündliches Referat müsse sich darauf beschränken, mitzutheilen, daß das Vermögen der militärärztlichen Gesellschaft circa Fr. 500 betrage.

Nach längerer Diskussion wird beschlossen: Hr. Dr. Wieland sei für ein ferneres Jahr zum Kassier der Gesellschaft ernannt mit dem Auftrage, im Laufe dieses Jahres die Liquidation der Rechnung vorzunehmen und das Resultat derselben den Mitgliedern durch das Correspondenzblatt zur Kenntniß zu bringen.